

APELIOTES

Studien zur Kulturgeschichte und Theologie

Andreas Hölscher
Anja Middelbeck-Varwick
Markus Thurau
(Hrsg.)

Kirche in Welt

Christentum im Zeichen
kultureller Vielfalt



PETER LANG
EDITION

Vorwort

Der christliche Glaube, wie er in den Ortskirchen der verschiedenen Länder und Regionen der Erde gelebt wird, ist von großer kultureller Vielfalt geprägt. Diese Vielfalt wirkt auf das Selbstverständnis der Kirche als „Weltkirche“ zurück: Die kontextuelle wie die interkulturelle Dimension des weltweiten Christentums gewinnt angesichts der globalen Erfahrungsräume zunehmend an theologischer Bedeutung. Die einzelnen Beiträge des Sammelbandes fragen danach, welche Bedeutung regionale Kulturen und das gewandelte globale Weltverstehen für das Christentum besitzen. Europäische wie außer-europäische Räume werden dabei in den Blick genommen, um am Beispiel einzelner Länder, Regionen, Praxen und Personen die Situation und Ausprägungen der jeweiligen Kirchen kennenzulernen und zu erörtern. So werden nicht allein die regionalen Formen der Glaubensvermittlung und die theologischen Eigenheiten der Ortskirchen thematisiert, sondern vielmehr auch die jeweiligen politischen, kulturellen und historischen Rahmenbedingungen, in denen sich diese Kirchen vorfinden.

Der vorliegende Sammelband geht auf die Ringvorlesung „Christentum im Kontext. Zur gegenwärtigen Situation christlicher Kirchen“ zurück, die im Sommersemester 2010 und Wintersemester 2010/11 vom Seminar für Katholische Theologie der Freien Universität Berlin in Zusammenarbeit mit der Abteilung Fort- und Weiterbildung des Erzbischöflichen Ordinariats Berlin veranstaltet wurde.

Für das Zustandekommen des vorliegenden Bandes haben wir Dank zu sagen: Zunächst sei den Autorinnen und Autoren herzlich für ihre Beiträge und die Geduld, die sie für das Werden des Bandes aufbrachten, gedankt. Ebenso gilt unser Dank Herrn Johannes Schneider für die Erstellung einer Druckvorlage, dem Erzbischöflichen Ordinariat für die finanzielle Unterstützung der Ringvorlesung, dem Verlag Peter Lang für eine gute Zusammenarbeit und Herrn Prof. Dr. Rainer Kampling für die Aufnahme des Buches in die von ihm herausgegebenen Apeliotes-Studien.

Berlin, im März 2013

Andreas Hölscher, Anja Middelbeck-Varwick, Markus Thureau

Interkulturelle Theologie als Wahrnehmung weltweiten Christentums

Das Christentum gelangte im Zuge neuzeitlicher Expansions- und Missionsbewegungen in die ganze Welt und es ist inzwischen global gegenwärtig. Aus einer kleinen Gruppe von Freunden, Verwandten und Anhängern Jesu von Nazaret entstand eine Gemeinschaft mit universaler Präsenz. Dieses weltweit präsente Christentum findet sich jedoch nicht allein innerhalb einer Vielzahl anderer Religionen und Kulturen mit deren Geltungsansprüchen vor, sondern ist auch selbst faktisch pluriform und multikulturell. Globalität, aber auch Partikularität kennzeichnen das Christentum. Es gibt darin Diversifizierungsprozesse, einen innerchristlichen Pluralismus – eine Vielfalt christlicher Dialekte – sichtbar in den unterschiedlichsten Kirchen und nicht zuletzt in verschiedenen Theologien. Dabei drängen sich unmittelbar Fragen der interreligiösen und interkulturellen Verständigung auf.¹ Wie werden die Anderen wahrgenommen; was wäre gegenseitig voneinander zu lernen; ist Verständigung zwischen den christlichen Kirchen, aber auch zwischen Theologien disparater Herkunft und Couleur überhaupt möglich; gibt es eine Sachmitte des Christlichen, wer bestimmt sie?

¹ G. Essen macht darauf aufmerksam, dass in westlichen Gesellschaften Religion ein Subsystem von Kultur ist, wo hingegen in nichtwestlichen Religion und Kultur oftmals nicht unterschieden, sondern stark ineinander verflochten sind. Das wirkt sich auch auf das Verständnis von interkultureller Theologie aus: „Die theologische Einbeziehung der nicht durch Ausdifferenzierung strukturierten Kulturen in den Gegenstandsbereich der Interkulturellen Theologie verlangt, interkulturelle Fragestellungen ineins als interreligiöse Fragestellungen zu thematisieren.“ (G. Essen, *Interkulturelle Theologie*, in: S. Straub/A. Weidemann/D. Weidemann (Hg.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder*, Stuttgart-Weimar 2007, 283–292, 285) Vgl. M. von Brück, *Religionswissenschaft und interkulturelle Theologie*, in: *Evangelische Theologie* 52 (1992) 245–261; N. Hintersteiner, *Interkulturelle Übersetzung in religiöser Mehrsprachigkeit*, in: R. Bernhardt/K. von Stosch (Hg.), *Komparative Theologie. Interreligiöse Vergleiche als Weg der Religionstheologie*, Zürich 2009, 99–120; L. Hogan/J. D'Arcy May, *Interkulturelle, interreligiöse und öffentliche Theologie: Visionen der Ökumene*, in: *Concilium* 47 (2011) 58–69.

Durch die Globalisierung haben sich Prozesse weltweiten Austausches und wechselseitiger Beeinflussung verdichtet und beschleunigt, was im „Weltdorf“ für die christlichen Kirchen und Theologien vor allem mit ihren „universalen Ansprüchen“ nicht ohne Folgen blieb. In dem Maße wie die Multikulturalität des Christentums weltweit an Bedeutung gewann, kam es nämlich auch innerhalb westeuropäischer Theologie zu einem verstärkten Interesse an kulturellen Fragestellungen. Globalisierung veränderte sowohl unsere Wahrnehmung anderer Kulturen als auch das Denken über sie. Es genügt schon seit langer Zeit nicht mehr, nur den einen (eigenen) Kontext isoliert von anderen zu betrachten; vielmehr gilt es, den lokalen/regionalen und den globalen Kontext in die theologische Reflexion mit einzubeziehen. So wird seit gut drei Jahrzehnten explizit von *interkultureller Theologie* gesprochen, nachdem zuvor schon von interkultureller Erziehung und interkultureller Pädagogik die Rede war.

Unter interkultureller Theologie wird – allgemein gesagt – eine Theologie verstanden, die sich mit Fragen der Beziehung zwischen Christentum und unterschiedlichen Kulturen, von Evangelium und Kultur auseinandersetzt. Interkulturelle Theologie reflektiert syn- und diachron die Multikulturalität christlichen Denkens und Handelns und erkennt dabei die eigene Theologie und das eigene Kirchesein als partikular, aber nicht, um sich etwa dadurch selbst zu bestätigen, sondern um in der produktiven Verarbeitung von Differenzen nach der eigenen Identität zu suchen und sich infrage stellen zu lassen.²

Im Folgenden möchte ich einige Bemerkungen zur ekklesiologischen Relevanz interkultureller Theologie für das Selbstverständnis christlicher Kirchen vortragen. Dazu ist ein kurzer Blick auf jene Faktoren zu werfen,

² Vgl. K. Heidemanns, *Interkulturelle Theologie*, in: LThK³ 5 (1996), 560f.; H. Kessler/H.P. Siller, *Vorwort zur Reihe „Theologie Interkulturell“*, in: B. Bujo, *Afrikanische Theologie in ihrem gesellschaftlichen Kontext*, Düsseldorf 1986, 9–16, 10; zum Frankfurter Forschungs- und Lehrprojekt „Theologie interkulturell“ vgl. S. Wiedenhofer, *Theologie interkulturell und interkulturelle Kompetenz*, in: T. Schreijäck (Hg.), *Werkstatt Zukunft. Bildung und Theologie im Horizont eschatologisch bestimmter Wirklichkeit* (FS H.P. Siller), Freiburg i. Br. 2004, 351–364; R. Schreiter, *Theologie interkulturell in the Twenty-First Century*, in: ebd. 365–374; ders., *Verbreitung der Wahrheit oder interkulturelle Theologie*, in: *Interkulturelle Theologie* 36 (2010), 13–31. Über die theologische Konzeption des Zentrums Theologie Interkulturell und Studium der Religionen an der Universität Salzburg gibt Auskunft U. Winkler, *Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen an der Universität Salzburg – theologische Konzeption*, in: *Salzburger Theologische Zeitschrift* 11 (2007) 58–73.

welche verstärkt die kulturellen Dimensionen des Christentums in den Blickpunkt theologischer Reflexion und Diskussion rückten. In einem weiteren Punkt wird es um das explizite Aufkommen einer interkulturellen Theologie und ihres Selbstverständnisses gehen. Schließlich soll versucht werden, einige ekklesiologische Implikationen aus der Faktizität weltweiten Christentums zu formulieren; Implikationen, die nicht zuletzt das Selbstverständnis der Kirchen berühren.

I. Zur Ausgangslage

Für das Verstehen der Entstehungsgeschichte sowie der Notwendigkeit einer interkulturellen Theologie dürften drei Faktoren bedeutsam sein: (1.) Die Nord-Süd-Verlagerung der Weltchristenheit; (2.) das Aufkommen von kontextuellen Theologien; (3.) durch Globalisierung beschleunigte Migrationsbewegungen und damit zusammenhängend ein verstärktes Sichtbarwerden anderer Gestalten von Christentum (Christentümern) vor Ort.

(1.) Seit den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hat sich der Schwerpunkt der Weltchristenheit vom Norden in den Süden verlagert. Lebten zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch die meisten Christinnen und Christen in der nördlichen Hemisphäre, so hat sich diese Situation inzwischen verändert. Während die Europäer damals noch ziemlich genau zwei Drittel der Christenheit ausmachten, so in den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts schon weniger als 30%. Im gleichen Zeitraum ist allerdings der prozentuale Anteil Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gewaltig gestiegen, wenn auch von Kontinent zu Kontinent verschieden und innerhalb einzelner Kontinente nochmals regional in unterschiedlichem Maße. Die Zuwachsrate ist hier nicht allein auf das natürliche Wachstum zurückzuführen, sondern erklärt sich auch durch die missionarischen Aktivitäten der Kirchen aus dem Norden, die zu einem bewusst vollzogenen Übertritt Erwachsener zum christlichen Glauben führten.

Die überwältigende Mehrheit aller Christinnen und Christen lebt also mittlerweile in der sog. nicht-westlichen Welt, nämlich in Afrika, Asien, Lateinamerika und Ozeanien. Auch wenn die römisch katholische Kirche weltweit die mitgliederstärkste Kirche war und ist, so ist – darauf bleibt eigens hinzuweisen – das enorme Wachstum von Pfingstkirchen,

Neopentekostalen und Charismatikern mit einem Anteil von mehr als einem Viertel an der Weltchristenheit unübersehbar, wobei der Schwerpunkt wiederum die nicht-westliche Welt ist. Statistische Untersuchungen zeigen, dass inzwischen die Christenheit mit über 60% ihren Ort im Süden hat.³ Wichtiger als einzelne Zahlen dürfte allerdings die im Allgemeinen – nicht allein von der Kirchenleitung – noch zu wenig ernst genommene Tatsache sein, dass der demographische Schwerpunkt der Weltchristenheit inzwischen bei den Christinnen und Christen des Südens liegt. Die sog. Tertiärranität des Christentums ist schon seit Jahrzehnten Wirklichkeit.⁴ Damit trifft zu, was der amerikanische Religionswissenschaftler und Kirchenhistoriker, Philip Jenkins, nüchtern feststellt:

„Die Ära der westlichen Christenheit ist innerhalb unserer Generation zu Ende gegangen und das Zeitalter der Christenheit des Südens bricht an.“⁵

Diese Schwerpunktverlagerung der Weltchristenheit vom Norden in den Süden hat neben ihrer quantitativen Dimension allerdings auch eine qualitative, die zu verstehen für unser Thema unmittelbar von Bedeutung ist. Die meisten heutigen Christinnen und Christen haben nämlich ihre Identität in den Traditionen nicht-europäischer Kulturen und im Kontext nicht-christlicher Religionen zu gewinnen, auch wenn es im Zuge der Globalisierung eine wachsende kulturelle Uniformität bzw. eine die jeweiligen Kulturen nivellierende „McDonaldisierung“ der Welt gibt. Das Ringen der Kirchen des Südens um eine eigene geschichtliche und kulturelle Identität eröffnet jedenfalls dem Christentum, das selbst auf

³ Vgl. dazu die Statistik im Anhang.

⁴ Der Begriff „Tertiärranität des Christentums“ stammt von H.J. Margull, *Überseische Christenheit II: Vermutungen zu einer Tertiärranität des Christentums*, in: Verkündigung und Forschung 19 (1974) 56–103, 56.67.70.82 u.ö. (Dieser Artikel findet sich in Auszügen wieder abgedruckt in: H.J. Margull, *Zeugnis und Dialog. Ausgewählte Schriften*, Ammersbek 1992, 208–217).

⁵ P. Jenkins, *Demographische Entwicklung der Christen weltweit: Auswirkungen auf die neue Evangelisierung*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *WeltMission – Internationaler Kongress der Katholischen Kirche. Dokumentation* (2.–4. Mai 2006 Kardinal-Döpfner-Haus, Freising) (Arbeitshilfen Nr. 202), Bonn 2006, 119–139, 122. Vgl. Ders., *The Next Christendom. The Coming of Global Christianity*, Oxford 2002, 1–14; 79–105.

dem Weg ist, eine nicht mehr nur abendländische Religion zu bilden, die Möglichkeit einer multikulturellen oder polyzentrischen Weltkirche.⁶

Für die katholische Kirche war das Zweite Vatikanische Konzil (1962-65) eine deutliche Markierung, insofern sie sich nicht nur in ihrem Selbstverständnis in Bezug zur Welt, zu den anderen Religionen und zur Ökumene neu positionierte, sondern auch durch die Herausstellung der ekklesiologischen Bedeutung der einzelnen Ortskirchen und der Berücksichtigung der unterschiedlichen Kontexte in der theologischen Reflexion neue Wege bahnte. Die verschiedenen sozio-kulturellen und religiösen Kontexte, in die sich zu begeben namentlich die katholische Kirche im Begriff ist – was theologisch seit den sechziger und siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts unter dem Problemfeld „Inkulturation“⁷ diskutiert wird –, lassen den christlichen Glauben nicht unberührt. Im Gegenteil: Die unterschiedlichen Kontexte fordern dazu heraus, das eine Evangelium in der Vielfalt seiner Stimmen vernehmbar zu machen. Dabei kommt es zu Spannungen und Auseinandersetzungen, die auch uns und unseren Glauben unmittelbar betreffen und herausfordern.

Der nachkonziliare Prozess kirchlicher Erneuerung hat dazu geführt, dass wir uns inzwischen einer Vielzahl und Vielfalt christlicher Kirchen gegenüber finden, von denen keine für sich in Anspruch nehmen kann, sie wäre *die* Inkarnation des Christentums oder die allein wahre Verwirklichung christlicher Lehre, liturgischen Lebens oder Frömmigkeit und Lebensstils.⁸ Wird der Verwirklichung von Weltkirche Rechnung getragen, wie dies ja schon die Tatsache der Tertiärranität der Weltchristenheit nahelegt und fordert, so ist damit unweigerlich eine Dezentralisierung theologischen Denkens bzw. eine Relativierung Europas und unserer kirchlich-theologischen Ansprüche impliziert, die bisher geltend gemacht wurden oder nach wie vor als selbstverständlich erhoben werden. Es ist daher auch nicht zufällig oder gar überraschend, wenn außer-europäische Theologien sich oft als *Befreiungstheologien* artikulierten und

⁶ J. B. Metz, *Im Aufbruch zu einer kulturell polyzentrischen Weltkirche*, in: F. X. Kaufmann/J. B. Metz, *Zukunftsfähigkeit. Suchbewegungen im Christentum*, Freiburg i. Br.-Basel-Wien 1987, 93–123.

⁷ Vgl. G. Collet, *Inkulturation*, in: P. Eicher (Hg.), *Neues Handbuch theologischer Grundbegriffe*, München 2005, Bd. 2., 204–216.

⁸ Vgl. M. Ried, *Kirchliche Einheit und kulturelle Vielfalt. Zum Verhältnis von Kirche und Kultur, ausgehend vom Zweiten Vatikanischen Konzil*, Frankfurt a. M. 1993.

viele von ihnen sich (nach wie vor) explizit (auch) als solche verstehen.⁹ Die Geschichte der europäischen Expansion, in deren Gefolge auch das westliche Christentum in Übersee einzog, musste nämlich, zusammen mit dem Universalitätsanspruch europäischer Theologie, fast zwangsläufig dazu führen. Damit ist ein weiterer Faktor angesprochen, der für das Verstehen einer interkulturellen Theologie zu beachten bleibt.

(2.) Zu den wichtigsten Veränderungen der letzten Jahrzehnte in der theologischen Landschaft und im Theologietreiben gehört das weltweite Aufkommen sogenannter kontextueller Theologien. Nach Jahrhunderten einer mehr oder weniger „einheitlichen“ europäischen Theologie, die im Gefolge der missionarischen Tätigkeit westlicher Kirchen auch in außer-europäischen Gebieten Eingang fand und dort wirksam wurde, begann im Zuge des Entkolonialisierungsprozesses innerhalb der Kirchen ein Aufbruch, der sich in der Suche nach einer eigenen kirchlichen und theologischen Identität bemerkbar machte und der bis heute unvermindert anhält. Diese Identitätssuche war und bleibt verbunden mit Vorbehalten gegenüber der überkommenen europäischen Theologie, deren universale Tragweite aufgrund ihrer anthropologischen Prämissen und den geschichtlichen Hypothesen nicht nur in Frage gestellt, sondern oft als irrelevant und ideologisch besetzt zurückgewiesen wird; sie galt als imperial und totalitär und wird nach wie vor auch so wahrgenommen.

Solange die Mehrheit der Christinnen und Christen noch im Norden lebte, galt auch deren Theologie fast selbstverständlich als „allgemeinverbindlich“ und „mehrheitsfähig“. Man(!) war allgemein davon überzeugt, dass die europäische Interpretation des Evangeliums weltweite Gültigkeit besitze und die hier herrschende Theologie die allein mögliche sei. Zwar gab es bereits vor 1970, dem ungefähren Wendepunkt der Nord-Süd-Verlagerung in der Weltchristenheit, Versuche und Ansätze einheimischer Theologien, wie nach damaliger Sprachregelung das Anliegen kontextueller Theologien noch genannt wurde. So ist beispielsweise an die ersten Ansätze einer afrikanischen Theologie in der Mitte der fünfziger Jahre zu erinnern. Doch erst nachdem die Entfremdungserfahrungen massiv wurden, begannen sich vermehrt Stimmen zu

⁹ Th. Witvliet, *Befreiungstheologie in der Dritten Welt. Eine Einführung. Black Power, Karibik, Südamerika, Südafrika und Asien*, Hamburg 1986, 10ff. Vgl. auch G. Collet, *Theologie der Befreiung. „Vom Einbrechen der Armen in die Geschichte“*. Zur Entstehung von Befreiungstheologien, in: *Theologien der Gegenwart. Eine Einführung*, Darmstadt 2006, 7–52.

Wort zu melden, welche die ihnen aufgebürdete, fremde theologische „Last“ monierten und sich von ihr zu lösen angingen. In akademischen Kreisen und Institutionen gepflegte Theologien vermochten auf brennende Herausforderungen vieler Christinnen und Christen im Süden keine weiterführende Antworten zu geben.

Kontextuelle Theologie ist ein Sammelbegriff für eine Vielfalt älterer und neuerer Ansätze, welche politische, soziale, kulturelle, religiöse, ökologische Probleme ihrer jeweiligen Gesellschaften aufnehmen und sie im Lichte des Glaubens bedenken.¹⁰ So gehört zu ihr afrikanische Theologie und schwarze Theologie, lateinamerikanische und palästinensische Befreiungstheologie, indianische Theologie,¹¹ wobei auch dies erneut ein Begriff ist, unter den verschiedene Theologien zu fassen wären: Andine-, Aymara-, Guaraní-, Maya-, Kuna-, Quechua- und Rarámuri-Theologie, australische *aboriginal theology*, japanische Burakumin-Befreiungstheologie, indische Dalit-Theologie, ökofeministische Theologie, taiwanesishe Chhut Thau Thin-Theologie, koreanische Minjung-Theologie usw. Doch auch Theologien unterdrückter Minoritäten der Ersten Welt zählen zu den kontextuellen Theologien: japanisch-chinesisch-koreanisch-amerikanische Theologien, schwarze Theologie in den Vereinigten Staaten und in Großbritannien, Chicano-Theologie und *teología mujerista*.¹² Schließlich kann auch feministische Theologie als eine

¹⁰ Allgemeine Einführungen finden sich neben den einschlägigen Artikeln in Handbüchern und Lexika bei: Th. Witvliet, *Befreiungstheologie*; B. Chenu, *Théologies chrétiennes des tiers mondes. Théologies latino-américaine, noire américaine, noire sud-africaine, africaine, asiatique*, Paris 1987; G. Collet (Hg.), *Theologien der Dritten Welt. EATWOT als Herausforderung westlicher Theologie und Kirche*, Immensee 1990; K. Blaser, *Volksideologie und Volkstheologie*, München 1991; J. Parratt, *Theologiegeschichte der Dritten Welt. Afrika*, München 1991; A. Dohi/T. Sato/S. Yagi/O. Masaya, *Theologiegeschichte der Dritten Welt. Japan*, München 1991; F. Wilfred/M.M. Thomas, *Theologiegeschichte der Dritten Welt. Indien*, München 1992; R. Azzi/J.P. Bastian/E. Dussel/M. Salinas, *Theologiegeschichte der Dritten Welt. Lateinamerika*, München 1993; K. Blaser, *La théologie au XX^e siècle. Histoire – Défis – Enjeux*, Lausanne 1995, 229ff; R. Gibbelini, *Handbuch der Theologie im 20. Jahrhundert*, Regensburg 1995, 336ff.

¹¹ Vgl. G. Collet, *Von der Weisheit des Volkes. Zur Entwicklung einer indianischen Theologie*, in: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft* 56 (2000) 249–261.

¹² Hingewiesen sei in diesem Zusammenhang auf zwei für den deutschsprachigen Raum leicht zugängliche Reihen: Seit 1981 gibt das Missionswissenschaftliche Institut Missio in Aachen die Reihe *Theologie der Dritten Welt* heraus; bisher erschienen beim Herder-Verlag in Freiburg 39 Bände. Seit 1986 veröffentlicht „Theologie interkulturell“ e.V. am Fachbereich Katholische Theologie der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt die Reihe *Theologie interkulturell*. Die Bände 1–6 wurden vom Patmos Verlag in Düsseldorf, 7–